

Eindrücke, die haften bleiben: Erfahrungen aus dem Zertifikatskurs „Die Sprache der Dinge“

Der Zertifikatskurs „Die Sprache der Dinge“ zur Einführung in die Museumspädagogik vermittelt in sechs Modulen über einen Zeitraum von knapp einem Jahr einen umfassenden Einblick in unterschiedlichste museumspädagogische Konzepte. Sechs Partnermuseen und eine Kunsthalle stellen sich den Kursteilnehmern mit ihrem praxiserfahrenen Team vor und geben einen tiefen Einblick in ihre komplexe Arbeit, die – im erfolgreichen Fall – einen Museums-, Ausstellungs- oder Workshopbesuch zu einem lebendigen Erlebnis macht, das nachhaltig in Erinnerung bleibt. Für den Kurs 1/2012 zeichnete erstmals Christian Kunz verantwortlich, der künftig die Leitung des gesamten Kursangebots von Dr. Ulrich Paatsch übernehmen wird, der aus Altersgründen aus-

scheidet. Zusammen mit dem neu berufenen wissenschaftlichen Beirat wurden parallel die Weichen für einige inhaltliche Veränderungen gestellt. So widmeten sich die Module des Kurses 1/2012 den Themen „Partizipation – Neue Ideen für Zielgruppen der Museumspädagogik“, „Personale Vermittlung“, „Didaktische Materialien und Medien“, „Kooperationen – Schwerpunkt Schule und Museum“ sowie „Handlungsorientierte Vermittlungsformen“ und boten einen breitgefächerten Einblick in die Museumspädagogik.

Am Beispiel von zwei Partnereinrichtungen soll kurz beschrieben werden, welche Erfahrungen die Kursteilnehmer in den einzelnen Häusern gewinnen konnten. Das Historische Museum Frankfurt, zu dem auch das Kindermuseum Frankfurt gehört, stellte mit der „Bibliothek der Alten“ sowie dem „Stadtlabor unterwegs“ partizipative Vermittlungsformate vor. So etwa kommt das Stadtlabor zu den Anwohnern eines Stadtteils und befragt diese als „Experten ihres Alltags“ nach ihren Meinungen, Ansichten und Erfahrungen, die so ein konkretes Gesicht erhalten. Die Besucher der daraus entwickelten Ausstellung können unmittelbare Anknüpfungspunkte zu ihrer Lebenswelt entdecken und sich auf Augenhöhe mit dem Thema Stadtgeschichte auseinandersetzen. Sie werden so von Rezipienten zu aktiven Teilnehmern.

Diesen partizipativen Ansatz konnten die Kursteilnehmer im Kindermuseum Frankfurt unmittelbar nacherleben. In einer Übung wurden Exponate präsentiert, deren Entstehung und Verwendung bis in die 1950er Jahre zurückreichte. Es handelte sich um Gebrauchsgegenstände wie Schallplattenhüllen, Kassettenrekorder, modische Artikel etc. Die einfache Aufforderung, diese Objekte ihrem jeweiligen Jahrzehnt zuzuordnen, setzte einen Pool an Assoziationen, Erinnerungen und Detailwissen bei den Kursteilnehmern und -teilnehmerinnen frei. Durch den Austausch und die lebhaft Diskussions in der Gruppe wurde die Auseinandersetzung zusätzlich vertieft. Eine wich-



Teilnehmerinnen des Kurses während des Startseminars im Kindermuseum Frankfurt

tige Beobachtung war in diesem Zusammenhang, dass die Möglichkeit, Objekte nicht unzugänglich in einer Vitrine zu sehen, sondern selbst in die Hand nehmen zu können, zusätzliche Impulse gab. Geschichte wurde „begreifbar“.



Handlungsorientierte Vermittlungsformen im Freilichtmuseum Hessenpark

Das Freilichtmuseum Hessenpark überraschte – und amüsierte – mit einer Museumsführung, die als solche nicht sofort zu erkennen war. Mit einem speziellen Museumstheater wurden die Grenzen zwischen Schauspielern und Zuschauern aufgehoben. Die Protagonisten, die „Migranten“ Ali und Sergej, ließen Erinnerungen an Heimat in jeweils bestimmten historischen Zeitabschnitten lebendig werden. Im Dialog mit den Besuchern entspannen sich Erzählungen über die aktuelle Geschichte der dritten Generation der Gastarbeiter bis hin zur Geschichte der verfolgten Hugenotten. Die Frage nach Heimat und eigener Identität konnte neu und unvoreingenommen gestellt werden.

Ein weiteres Projekt im Freilichtmuseum Hessenpark widmete sich dem praktischen Erproben des Fachwerkbbaus. So errichteten die Teilnehmer des Kurses mit fachkundiger Unterstützung und anhand einer Bauzeichnung das Modell eines Fachwerkhäuses. Bei

der Durchführung war nicht nur das genaue Lesen des Plans wichtig, sondern auch das Erkennen und Zuordnen der Bundeszeichen der Zimmerleute. Die Teilnehmer mussten sich in die Bauweise hineindenken und die Idee hinter der Konstruktion nachvollziehen. Dabei wurde klar, wie systematisch ein Fachwerkbau geplant und durchgeführt wurde. Das Konstruktionsprinzip bestimmt die Form.

Eine besondere Stärke des Kurses „Die Sprache der Dinge“ ist die Möglichkeit, die Vermittlungskonzepte der Museen unmittelbar kennen zu lernen. Die theoretischen Ansätze und ihre spezifische Umsetzung können direkt vor Ort mit dem Museumsteam diskutiert und reflektiert werden. Die Erfahrungen aus der Praxis bezüglich der Akzeptanz bei den Besuchern, die letztlich über den Erfolg eines Konzeptes entscheidet, sind ungeheuer wichtig für eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Vermittlungsangeboten. Zudem zeichnete sich der Kurs durch eine praktische und anwendungsbezogene Seminargestaltung aus. Die Gruppe war immer wieder dazu aufgefordert, eigene Projektkonzepte mit Praxisbezug zu entwickeln, die das Gelernte integrieren, weiterentwickeln und kritisch beleuchten. Durch das Leitungs- und Referententeam ist ein solider theoretischer Unterbau gewährleistet. Schließlich bietet der Kurs aber auch die Chance, ein Netzwerk zwischen Teilnehmern und Museumspädagogen zu bilden, das hoffentlich noch lange hält.

Cäcilia Gernand



Auf Exkursion im Historischen Museum Frankfurt

Teilnehmerinnen des Kurses konkretisieren ihre Wunschprojekte im Deutschen Filmmuseum Frankfurt

Fotos S. 30 und 31: Christian Kunz